VIII. Jahrgang. September—Oktober. No. 5.

Zeitschrift für HEBRÆISCHE BIBLIOGRAPHIE

Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter herausgegeben von

Dr. A. Freimann und Dr. H. Brody.

Redaktion: Dr. A. Freimann Frankfurt a. M. Obermainanlage 2.

Verlag und Expedition: J. Kauffmann Frankfurt am Main Börnestrasse 41. Telephon 2846.

Jährlich erscheinen 6 Nummern.

Abonnement 6 Mk. jährlich

Literarische Anzeigen werden zum Preise von 25 Pfg. die gespaltene Petitzeile angenommen.

Frankfurt a. M. | Die hier angezeigten Werke können sowohl durch den Verlag dieser Zeitschrift wie durch alle anderen Buchhandlungen bezogen werden. | 1904.

I. ABTEILUNG.

Einzelschriften.

a) Hebraica.

AHRON BEN JOSEF HA-LEVI, חדושי הרא״ה, Kommentar zum Talmudtraktat Kidduschin nebst פסקים von *Schalom Schechna* aus Lublin. Zum ersten Male nach Handschriften herausg. vom Vereine „Dobhebe Sifthe Jeschenim“ in Husiatyn [durch David *Fraenkel*]. Husiatyn, Selbstverlag, 1904. 46 S. 8°.

[Schon der Titel enthält eine Ungenauigkeit. Denn dass der Verf. der vorliegenden Chidduschim zu Kidduschin Ahron b. Josef ha-Levi, Verf. des בדק הבית und Gegner Ben Adrets, und nicht Ahron ha-Levi aus Barcelona, der Autor des ס׳ החינוך, ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen (vgl. Rosin, Ein Compendium der jüd. Gesetzeskunde S. 84 ff.). Die vorliegenden, nach einer in Gasters Besitz befindlichen Hdschr. edierten חי׳ על קדושין werden שו״ת משפטי שמואל nr. 73 ed. Venedig p. 61a zitiert (vgl. Michael, אור החיים S. 138). Ebenso wertvoll ist der Abdruck der kulturgeschichtlich interessanten פסקים des Schalom Schechna aus Lublin, von denen bisher nur ein Exemplar im British Museum

bekannt ist. Sie sind zuerst in Krakau cr. 1540 von J. Helicz in 4° gedruckt worden (Zedner p. 695). Fraenkel, der die פסקים nach einer Handschrift abdruckt, scheint an die Druckausgabe — die einen besseren Text hat als die vorliegende — vergessen zu haben, über die ich vor mehreren Jahren schon mit ihm gesprochen habe.]

ASULAI, CH. J. D., טוב עין, Responsen. Husiatyn 1904. (2), 66 Bl. 8°.

BRAVERMANN, M., דברי דרך ארץ, Sittenlehren. New-York, Druck von S. Feinberg, 1904. 80 S. 8°.

[BIBEL] Liber Genesis sine punctis exscriptus. Curaverunt Ferd. *Muehlau* et Aemil. *Kautzsch*. Ed. IV. Leipzig, J. A. Barth, 1904. 78 S. 8°. Mk. 1,80.

[DE LIEME B.], פתח אהל יצחק אשר פתח בן אברהם כ״ץ, Handleiding voor het ritueele slachten en het onderzoek. den Haag, Gebrs. de Lieme, 1903. (5) Bll., 73 S. u. 1 Bl. Errata. 8°.

[Hebr. Text und holl. Uebersetzung des bekannten ש״ב - Büchleins אהל יצחק. Gedruckt als Erstling in der neuen Offizin von Levisson, Haag.]

FRIEDMANN, J., עטרת ישראל, Chassidische Vorträge. Husiatyn, Verlag von Israel Rapaport in Czortków, 1904. Mk. 1.—

— — תפארת ישראל, Vorträge über die Abschnitte des Pentateuchs und für die Festtage. Husiatyn, Verlag von Israel Rapaport in Czortków, 1904. Mk. 4.—

GELBARD, J., מנחת יהודה, Glossen zu den hagadischen Erzählungen des Rabbi bar bar Chana. T. 1. Munkács, Selbstverlag, 1904. 64 S. 8°.

HILLESUM, U. M. JH., חמש מגלות, De vyf Rollen . . . opnieuw in het Nederlandsch vertaalt en verklaard en van inleidingen voorzien. Amsterdam, van Creveld & Co, 1902. II, 28, 22, 2, 22, 2, 70, 2 u. 48 S. 8°.

ITALIE, E., Hebreeuwsch leesboekje voor eerstbeginnenden. [Amsterdam, J. L. Joachimsthal, 1904]. 20 S. 8°.

KELLER, M., ילקוט האורים, Erklärungen zum Pentateuch, aus Handschriften und Druckwerken gesammelt. Bartfeld, Selbstverlag, 1904. (2), 66 Bl. 4°.

KIRJAT SEPHER (No. 1) דברי אחיקר החכם, The story of Ahikar translated into hebrew by Joseph Massel with introductions and notes by M. Friedmann and explanatory notes by N. S. Libowitz (New-York). Frankf. a. M., J. Kauffmann, 1904. 43 S. 8°. Mk. 0,80.

LIBOWITZ, N. S., רבי יהודה אריה מודינא, Leon Modena his life and works, his views on the Talmud, Kabbala and on the founds of Christianity; and a defense against his critics, particularly Graetz. 2. ed. revised and enlarged with notes by M. Fried-

mann, S. J. Halberstam and S. Rubin. New-York, Harry Hirsch (Komm.-Verlag, J. Kauffmann, Frankfurt a. M.), 1901. (8), 131 S. 8°. Mk. 3.—

[MISCHNA] פרקי אבות, Pirke Abot mit Kommentar עקבי הצאן von Ahron aus Michailischok (?). Husiatyn, Druck von F. Kawalek, 1904. Mk. 0,50.

NEBENZAHL, A., פרי העץ ומנחת יחיאל, Halachische Abhandlungen. Husiatyn, Verlag des Verf.'s Rabbiner in Stanislau, 1904. M. 2.—

קבץ דברים נחמדים, *Sammelband* kleiner Beiträge aus alten Handschriften zum ersten mal (!) herausgegeben vom Vereine „Dobhebhe Sifthe Jeschenim" [durch David *Fraenkel*]. Husiatyn, D. Fränkel, 1902. 32 S. 8°.

[Der Sammelband, dem קבץ על יד der „Mekize Nirdamim" in Berlin nachgeahmt, soll dem Titel nach bisher *ungedruckte* Beiträge enthalten. Der Herausgeber irrt aber, wenn er annimmt, dass seine 5 Piecen 1) פירוש פטום הקטרת לר' דוד קמחי, 2) פירוש י"ג מדות לר' יעקב ז"ל, 3) תוספתא תשובת הרמב"ם ז"ל להר' יוסף בן גאביר, 4) מתרגום נביאים וכתובים מכת"י אפריקאני, 5) מעשה נורא נעתק ממהרי"ל כתב יד על קלף sämtlich ungedruckt sind. Nr. 1, 2 können wir im Augenblick nicht nachweisen. Ob 1 wirklich David Kimchi zum Verfasser hat, ist mehr als zweifelhaft. Nr. 2, nur aus wenigen Zeilen bestehend, würde an Interesse gewinnen, wenn die Vermutung des Herausgebers (S. 16), dass Jakob b. Jakar es verfasst hätte, sich irgendwie belegen liesse. Das wertvollste ist Nr. 3, doch dieses Stück ist von Luzzatto in Geigers Wissensch. Zeitschrift V, 132—136 nach einem in Africa 1487 geschriebenen Texte schon ediert worden. Dieselbe Hdschr. scheint Fränkel vorgelegen zu haben, doch ist sein Abdruck textlich nicht zu gebrauchen, da er von Fehlern wimmelt. Nr. 4 ist schon in חמדה גנוזה p. 3b—6a, wenn auch nicht ganz korrekt, erschienen, oder wie Steinschneider, Cat. Bodl. p. 1869, sich ausdrückt, „prave" ediert worden. Dieses Wort hat, wie uns ein Bekannter einst aufmerksam machte, Herzog, Maimonides Commentar zu Tractat Peah S. 6 Anm. 1 zu dem kuriosen Missverständnis geführt zu zitieren: „vgl. Josef ibn Gabir bei *Prave* חמדה גנוזה p. 36". Nr. 5 ist schon von Luzzatto in Pollaks הליכות קדם S. 79—84 [und Luzzattos Briefe VI, S. 866 ff.] nach einer מהרי"ל Hdschr. gedruckt worden. Dieselbe Stelle findet sich auch in cod. Merzbacher nr. 56. Ueber diese Ereignisse vgl. Steinschneider, Bibliographie der Geschichtsliteratur S. 68 nr. 72.]

SCHEPP, S. M., Achthondert gezegden en verhalen onzer Rabbynen mit de afdeelingen זרעים u. מועד. Verklarend berymd. Amsterdam, J. L. Joachimsthal, 1901. T. I: XI u. 90 S. T. II: 120 S. T. III: 144 S. 8°.

[Von demselben Verfasser, Lehrer in Maastricht, erschien: Honderd gezegden en verhalen onzer Rabbynen. Zweite Ausgabe. Amsterdam, J. L. Joachimsthal, 1899. 8°. 64 S. Die erste Ausgabe dieser Schrift war nicht im Handel.]

SCHREIBER, J., תורת חיים, Kommentar zum Schulchan Aruch, Orach Chajim § 202—242, § 549—600. Paks, Selbstverlag, 1904. (1) 41 u. 40 Bl. 2°.
[Der erste Bd. dieses Werkes erschien Paks 1897.]

SCHREIBER, M., תורת משה מהדורא תנינא, Erläuterungen zum Pentateuch. Bd. I: Genesis. Jerusalem, Druck v. S. Zuckermann, 1904. (3) 49 Bl. 4°.

TELLER, L. H., אחרתי לבוא, Erzählung. Lemberg, Selbstverlag, 1904. 50 S. 8°.

VREDENBURG, J., יוסף לקח, Pentateuch etc. T. V. דברים. Amsterdam, J. L. Joachimsthal, 1903. I, 143, 41 u. 94 Bl. VIII S. Praenumerantenliste.
[cf. ZfHB. IV S. 104, VI S. 68 u. 162.]

— — חמש מגלות, De vyf Rollen met Nederlandsche vertaling en verklaring. Amsterdam, J. L. Joachimsthal, 1902. I, 19, 11, 41 u. 21 S. 8°.

VLEESCHHOUWER, H., המעמר I. Combineerende Methode voor het Hebreeuwsch lezen, tevens bruikbaar tot zelfonderricht. Eerste leergang. Amsterdam, van Creveld & Co., 1904. 52 S. 8°. fl. 0,50.

— — Handleiding by de combineerende leesmethode. Eerste leergang, המעמר. Amsterdam, van Creveld & Co., 1904. 28 S. 8°. fl. 0,5 .

WALDBERG, S., אמרי דעת, Forschungen 1) über die Entstehungszeit der Targumim zu den Hagiographen, 2) die Erklärungsweise der Targumim zur Bibel, 3) die Irrtümer in den Targumim und deren Richtigstellung. Krakau, Druck v. J. Fischer, 1904. 100 S. 8°.

---

b) Judaica.

BAETHGEN, FR., Die Psalmen, übersetzt und erklärt. 3. neubearbeit. Aufl. (= Handkommentar zum A. T. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausg. von W. Nowack. 2. Abt. Die poetischen Bücher. 2. Bd.) Leipzig, A. Deichert Nachf., 1904. XVI, 276 S. 8°. M. 5.—

BERLINER, A., Zur Lehr und zur Wehr über und gegen die kirchliche Orgel im jüdischen Gottesdienste. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904 VII, 63 S. 8°. M. 0,50.

BEYER, TH., Bibel und Religions-Unterricht. Eine schlichte Antwort auf Professor Kautzsch's „Bibelwissenschaft u. Religions-Unterricht". Braunschweig, H. Wollermann, 1904. 80 S. 8°. M. 0,80.

COBLENZ, F., Predigten, gehalten in der Synagoge zu Bielefeld. Berlin, S. Calvary u. Co., 1904. VII, 115 S. 8⁰. 2, 50 M.

DUHM, H., Die bösen Geister im Alten Testament. Tübingen, Mohr, 1904. IV, 68 S. 8⁰. M. 1,20.

ELBOGEN, J., Die Religionsanschauungen der Pharisäer mit besonderer Berücksichtigung der Begriffe Gott und Mensch. Programm. Berlin, M. Poppelauer, 1904. VII, 88 S. 8⁰. M. 3.—

FESTSCHRIFT zur Jahrhundertfeier der Realschule der israel. Gemeinde (Philanthropin) zu Frankfurt a. M. 1804—1904. Frankfurt a. M., J. Baer u. Co., 1904. V, 464 S. m. Abbild., 5 Tafeln u. 8 Bildnistaf. 8⁰. M. 8.—

FEURING = VONDERULM, Betrachtungen über die alttestamentliche Religionsgeschichte Israels (= Rheinische Rundschau. Heft 2.) Cöln, Westdeutscher Schriftenverein, 1904. 22 S. 8⁰. M. 0,30.

FIEBIG, P., Altjüdische Gleichnisse und die Gleichnisse Jesu. Tübingen, Mohr, 1904. VII, 167 S. 8⁰. M. 3.—

FRIEDLAENDER, M., Griechische Philosophie im A. T. Eine Einleitung in die Psalmen und Weisheitsliteratur. Berlin, G. Reimer, 1904. XX, 223 S. 8⁰. M. 5,40.

GINSBURGER, M., Les juifs de Horbourg. Paris, Durlacher, 1904. 26 S. 8⁰.
[Extrait de la Revue des études juives 1904.]

GORKIJ, M., Judenmassacre. Aus dem Russ. von Sonja *Werner*. Umschlag von B. *Löffler*. 6—10 Taus. (= Bibliothek berühmter Autoren. 30. Bd.) Wien, Wiener Verlag, 1904. 107 S. 8⁰. M. 0,50.

GUNKEL, H., Ausgewählte Psalmen übersetzt und erklärt. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1904. X, 270 S. 8⁰. M. 3,20.

GUTH, W. W., Die ältere Schicht in den Erzählungen uber Saul und David. (I. Sam. 9 bis I. Reg. 2) untersucht. Berlin, Mayer u. Müller, 1904. VIII, 82 S. 8⁰. M. 2.—

GUTHE, H., Geschichte des Volkes Israel. 2. Aufl. Mit einem Plan von Jerusalem und einer Uebersichtskarte (= Grundriss der theol. Wissenschaften. 14. Abt. II. T. 3. Bd.) Tübingen, Mohr, 1904. XV, 354 S. 8⁰. M. 6.—

HALBERT, A., Das Rätsel: Jude. Der Roman eines modernen Juden. Berlin-Steglitz, H. Priebe u. Co., 1904. 142 S. 8⁰. M. 2.—

HANOVER, S., Das Festgesetz der Samaritaner nach Ibrâhîm ibn Ja'ḳûb. Edition und Uebersetzung seines Kommentars zu Lev.

23 nebst Einleitung und Anmerkungen. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904. 74 u. XVIII S. 8⁰. M. 2,50.

HOBERG, G., Babel und Bibel. Ein populärer Vortrag. Freiburg i. Br., Herder, 1904. VII, 35 S. 8⁰. M. 0,80.

HOFFMANN, D., Die wichtigsten Instanzen gegen die Graf-Wellhausen'sche Hypothese. 1. Heft. Programm. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904. 154 S. 8⁰. M. 3.—

HONTHEIM, J., Das Buch Job. Als stroph. Kunstwerk nachgewiesen, übers. u. erklärt (= Biblische Studien. Herausg. von O. Bardenhewer. IX. Bd. 1—3). Freiburg i. Br., Herder, 1904. VII, 365 S. 8⁰. M. 8.—

HORN, M., Juden! Eilt Euch. Leipzig, Verlag Rolfana, 1904. 128 S. 8⁰. M. 3.—

JAHN, G., Das Buch Daniel. Nach der Septuaginta hergestellt, übers. u. kritisch erklärt. Mit einem Anhang: Die Mesha-Inschrift, aufs neue untersucht. Leipzig, E. Pfeiffer, 1904. XXII, 138 S. 8⁰. M. 5.—

JONGE, M. DE, Jüdische Schriften. V. Jeschuah, der klassische jüdische Mann. Zerstörung des kirchlichen, Enthüllung des jüdischen Jesus-Bildes. Berlin, H. Schildberger, 1904. 112 S. 8⁰. M. 2.—

JUSCHKEWITSCH, S., Die Parias. Erzählung aus dem Leben der russ. Juden. Aus dem Russischen. München, Dr. J. Marchlewski u. Co., 1904. 198 S. 8⁰. M. 2.—

KAATZ, S., Das Wesen des jüdischen Religionsunterrichts. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904. 51 S. 8⁰. M. 0,75.

KLAUSNER, J., Die messianischen Vorstellungen des jüdischen Volkes im Zeitalter der Tannaiten kritisch untersucht und im Rahmen der Zeitgeschichte dargestellt. Berlin, M. Poppelauer, 1904. VII, 119 S. 8⁰. M. 2,50.

KOENIG, E., Die Babel-Bibel-Frage und die wissenschaftliche Methode. Zugleich Kritik von Delitzschs III. Babel-Bibel-Schrift. (= *König, E.,* Im Kampf um das alte Testament. 3. Heft). Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge, 1904. 45 S. 8⁰. M. 0,70.

KORNFELD, H., Verbrechen und Geistesstörung im Lichte der altbiblischen Tradition. Halle, C. Marhold, 1904. 36 S. 8⁰. M. 0,80.

KUNZE, FR., Judentum und Sozialdemokratie (= Der Vereinspräses. Vorträge für katholische Vereine. 3. Heft). Paderborn, F. Schöningh, 1904. S. 1—8.

LANDENBERGER, G., Abraham, der Erfinder der Buchstabenschrift. Gemeinverständliche Darstellung. Stuttgart (Reuchlinstr. 30), Selbstverlag, 1904. 32 S. 8⁰. M. 0,50.

LEVI, ISRAEL, The Hebrew text, of the book of Ecclesiasticus, edited with brief notes and a selected glossary (= Semitic study-series, ed. by R. J. H. Gottheil and M. Jastrow jr. Nr. III). Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill, 1904. XIII, 85 S. 8⁰. M. 3.—

LOHMANN, E., Tharsis oder Ninive. Ein Beitrag zum Verständnis des Buches Jona. Mit einem Anhang: Das Buch Jona in berichtigter Uebersetzung, nebst einigen erklärenden Anmerkungen. Freienwalde, M. Rüger, 1904. 60 S. 8⁰. M. 1.—

MANDL, S., Das Wesen des Judentums dargestellt in homiletischen Essais, nebst einem Anhang: Die Lehre von Gott, die Lehre vom Menschen. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1904. VIII, 99 S. 8⁰. M. 1,70.

MAUTNER, J., und KOHN, S., Biblische Geschichte und Religionslehre für die israelitische Jugend an Bürgerschulen. II. Heft. Nach dem Lehrplane der israel. Kultusgemeinde Wien. 2. Aufl. Nach der neuen Rechtschreibung berichtigt., sonst unveränd. Abdruck der 1. Aufl. Wien, A. Pichler's Wwe. u. Sohn, 1904. IV, 88 S. m. 1 Karte. 8⁰. M. 1.—

— — dasselbe für Volksschulen. Nach dem Lehrplane der israel. Kultusgemeinde Wien. 4. Aufl. Unveränderter Abdruck der 2. Aufl. Wien, A. Pichler's Wwe u. Sohn, 1904. IV, 119 S. mit Abbildungen u. 1 Karte. 8⁰. M. 1,30.

MIESCHER, E., Die Bibel im Geistesleben der Menschen u. Völker. Vortrag. Basel, Kober, 1904. 27 S. 8⁰. M. 0,40.

MUELLER, S., Kleine Bibel. Biblische Geschichte und Religionslehre, fortgeführt bis zum Ende des jüd. Staates. (Erweiterte Ausg. des „Buchs für unsere Kinder"). Mit einer Karte von Palästina, einer Karte von Vorderasien und Aegypten, einem Plane von Jerusalem, eine Zeichnung der Stiftshütte und einem Anhang: Abriss der Geographie Palästina's, Bibelkunde und Zeittafel. Ausg. B. Stuttgart, J. B. Metzler, 1904. VII, 418 S. 8⁰. M. 2,60.

NIEMIROWER, I. J., Sichron Nahum. Festpredigten, Casualreden und aus synagogalen Vorträgen entstandene Zeitungsartikel. Jassy 1903. (Verl. M. Poppelauer, Berlin). 130 S. 8⁰. M. 1,60.

NOBEL, J., Kasualreden. Herausg. von einem Freund und Verehrer. Leipzig, M. W. Kaufmann, 1904. III, 142 S. 8⁰. M. 2.—

NOSSIG, A., Das jüdische Kolonisations-Programm. [Aus: Palästina.] Berlin, Jüd. Verlag, 1904. 44 S. 8°. M. 1.—

PHILIPSON, D., The Jew in English fiction. New ed. rev. and enlarged. Cincinnati, R. Clarke Co., 1903. IV, 207 S.

O. Z. E., Von Asdod nach Ninive im J. 711 v. Chr. 1. Folge. Leipzig, O. Wigand, 1904. 179 S. 8°. M. 2,50.

ROSENZWEIG, A., Kohelet's Welt- und Lebensanschauungen. Predigt. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1903. 12 S. 8°. M. 0,50.

ROTHSCHILD, L., Die Judengemeinden zu Mainz, Speyer u. Worms von 1349—1438. Ein Beitrag zur Geschichte des Mittelalters. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904. VII, 118 S. 8°. M. 2.—

SAADJA Al-Fajjûmi's arabische Psalmenübersetzung und Commentar (Psalm 125 – 150). Nach einer Münchener und einer Berliner Handschrift herausgegeben, übers. und mit Anmerkungen versehen von *B. Schreier*. (Diss.) Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904. 51 u. XXIII S. 8°. M. 2,50.

SINGER, H., Allgemeine und spezielle Krankheitslehre der Juden. Gemeinverständlich dargestellt. Leipzig, B. Konegen, 1904. V, 140 S. 8°. M. 2,50.

SOFER, IMM. (Emilio Schreiber), Bibbia e Babele (Appunti alle conferenze del Gust. Sacerdoti). Triest, F. H. Schimpff, 1904. 162 S. 8°. M. 3.—

SPIEGELBERG, W., Der Aufenthalt Israels in Aegypten im Lichte der aegyptischen Monumente. 2. Aufl. Strassburg, Schlesier u. Schweikhardt, 1904. 55 S. m. 12 Abbildungen. 8°. M. 1.—

STADE, B., The Books of Kings. Critical edition of the Hebrew text, printed in colors, exhibiting the composite structure of the books, with notes. Assisted by Fr. *Schwally*. English translation of the notes by R. E. *Brünnow* and P. *Haupt*. (= The sacred Books of the Old Testament. A critical edition of the Hebrew text, printed in colors, with notes prepared by eminent biblical sholars of Europa and America under the editorial direction of P. Haupt. Part 9). Leipzig, Hinrichs' Verlag, 1904. 309 S. 8°. M. 18.—

STREISLER, IDA, Israelitische Küche (= Miniatur-Bibliothek nr. 627—629). Leipzig, A. O. Paul, 1904. 142 S. 11, 1 × 7, 5 cm. M. 0,30.

SYNAGOGENGEMEINDE, die israelitische (Adass Jisroel), zu Berlin. (1869—1904). Ein Rückblick. Berlin, Nathansen u. Lamm, 1904. 43 S. 8°. M. 0,60.

TAAKS, G., Zwei Entdeckungen in der Bibel. Uelzen (Oldenstädterstr. 22), Selbstverlag, 1904. III, 15 S. 8°. M. 1.—

WEIKERT P. THOMAS AQ., Grammatica linguae Hebraicae cum chrestomathia et glossario studiis academicis accomodata necnon in usum domesticae disciplinae scripsit. Romae, Typographia Polyglotta S. C. de Propaganda Fide, 1904. XIX, 440 S. 8°. Lire 12.—

[Wie schon dies Titelblatt sagt, soll diese neue Grammatik sowohl den Zwecken der Schule als des Privatstudiums dienen. Da es lateinische (kathol.) Lehrbücher der hebräischen Sprache, die den gegenwärtigen Anforderungen genügen, nicht viele giebt, weshalb sich auch Zapletal, wie er selbst betont, zur Abfassung einer solchen gedrängt gefühlt hat, kommt dieses neue Werk einem Bedürfnis entgegen. Der Verf. dachte in erster Reihe an seine Schüler im Collegio S. Anselmo in Rom, zu deren Gebrauch er schon vor acht Jahren ein mit vielen Exercitien versehenes praktisches hebräisches Sprachbuch verfasst hat, das litographisch vervielfältigt wurde. Sein Werk will zwischen Schulgrammatik und ausführlichem Lehrbuch eine Mittelstellung einnehmen. Im Prospekt heisst es hierüber: „Auctor . . . in opere suo classico mediam viam tenet inter Grammaticas maiores, in quibus nimium ad singularia et scientifice incerta descenditur, et inter Grammaticas minores, ex quibus tuta et adaequata ratio Sacrae Linguae vix hauriri potest.“ Die Grammatik zerfällt in drei Teile, von denen die erste die Lautlehre, die zweite die Formenlehre und die dritte die Satzlehre behandelt. Den insgesamt 148 Paragraphen folgen Paradigmen, Chrestomathie und Glossar. Im Grossen und Ganzen ist von der herkömmlichen Anordnung keine besondere Abweichung wahrzunehmen, wenn man die Voranstellung des Verbums vor das Nomen etc. nicht als solche betrachten will. In der Abteilung des Stoffes verfährt Verf. streng systematisch, und seine Darstellung ist klar und durchsichtig. Die einzelnen Regeln sind kurz und bestimmt gefasst, die den erfahrenen Lehrer verraten. Der Empirismus in der Bestimmung der Formen, wodurch nicht selten disparate Spracherscheinungen nach äusseren Merkmalen neben einander gestellt werden (z. B. S. 141—144, wo die Wörter nur nach einem äusseren Merkmal zusammengestellt werden), dürfte ebenfalls auf pädagogische Rücksichten zurückzuführen sein. Nicht zu billigen ist jedoch die übermässig grosse Zahl selbstgebildeter, in der Bibel nicht vorkommender Wortformen. Auge und Gedächtnis des Lernenden sollten von diesem nicht ganz zu vermeidenden Uebel nach Möglichkeit verschont bleiben. Selbstgebildete Formen sind immer etwas unsicher. So z. B. ist der Satz: הַמֶּלֶךְ עַל יִשְׂרָאֵל בָּא „rex super Israel venit“ (310 Zeile 12) ganz unhebräisch. Allzu oft werden die verschiedenen Formen von קטל, nicht nur beim Verbum, sondern auch beim Nomen als Belege unter anderen und mit Uebersetzung aufgeführt, so dass der Studirende sie nicht lediglich für Paradigmen, sondern für in der heiligen Schrift verwendete Wörter betrachten muss. Aber von diesen Bedenken abgesehen, ist es vorteilhafter, wenn der Lernende schon beim Studium der Grammatik mit dem wirklichen Wortschatz der Bibel vertraut gemacht und sein hebr. Sprachgefühl gestärkt wird. Verf achtet sonst sehr genau auf die überlieferte Gestalt der Wortformen, denn er führt Plena und Defectiva neben einander auf und macht in lobenswerter Weise auch auf sonstige orthographische Eigentümlichkeiten aufmerksam. Besonderes Gewicht legt er auf die Einübung der unregelmässigen Zeitwörter und

giebt daher eine sehr reiche Zusammenstellung derselben, die allen Anforderungen genügt. Bei vielen Spracherscheinungen des Hebräischen zieht der sprachkundige Verf. zur Aufhellung Analogieen aus den europäischen Sprachen heran, wobei auch das Ungarische (S. 270 unten) nicht fehlt. — Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, möchte ich noch zu bedenken geben, ob die allzu strenge Scheidung der Formen- und Satzlehre vom pädagogischen Gesichtspunkt richtig ist. So z. B. behandelt Verf. die Steigerung der Adjektiven und die Bildung der zusammengesetzten Zahlen nur in der Satzlehre (279 ff.), so dass der Lernende, nachdem er Adj. und Nom. durchgegangen, noch nicht weiss, wie im Hebräischen „schöner" und „127" gesagt wird. Die Schematisierung der Sätze (306 348) ist die Uebertragung eines fremden Systems auf das Hebräische. Dieses Bedenken gegen die „hebräische Syntax" im Allgemeinen — nicht nur gegen die vorliegende Grammatik — glaube ich nicht unterdrücken zu sollen. Es sei dem aber, wie ihm wolle, sicher ist, dass weder Anfänger, noch Fortgeschrittene aus solch komplicierten Regeln Nutzen ziehen können. In ein Schulbuch gehören nur die einfachsten Punkte der Syntax. Ich halte es in diesem Punkte mit dem Verf. (Schluss der Syntax) für viel ratsamer, Zeit und Mühe auf die Lesung des heiligen Textes selbst zu verwenden, wodurch viel leichter und sicherer hebräische Sprachkenntnisse erworben werden. Der Druck des Hebräischen ist, wie der Verf. selbst gefühlt hat, nicht ganz korrekt. Wir werden seinen in der Vorrede ausgedrückten Wunsch erfüllen und eine Liste der uns aufgestossenen Druckfehler zusammenstellen. Manches scheint aber nicht in diese Kategorie zu gehören und bedarf der Berichtigung. In der folgenden Aufzählung bedeutet die erste Zahl die Seiten, die zweite die Zeilen und u. „von unten". Die Berichtigung folgt nach einem Doppelpunkt. 3, 5 u. וְכָלֵב : וְכָלֵב, richtig mit Caleb wiedergegeben. — 6, 1 פַּתָּח Pattāh. So konsequent. Demnach müsste Verf קָמַּץ vokalisieren. Allgemein wird פַּתַח Patach gesprochen; indess ist auch פְּתַח (und פִּתַח?) möglich, aber keineswegs פַּתָּח. — 6, 5 חִירֶק Chîriq. Um den entsprechenden kurzen Vokal schon im Namen desselben zu veranschaulichen hat man früher alle Vokale so benannt, dass die erste Silbe den langen und die zweite den kurzen darstelle. Verf. ist bei allen andern langen Vokalen von dieser Gepflogenheit abgegangen, er hätte also auch beim Chîriq keine Ausnahme machen sollen. Die Ansichten über die Aussprache der Vokale differieren, wie man aus der soeben in „Hebrew Union College Annual" (Cincinnati 1904) erschienenen Abhandlung „The Names of the Hebrew Vowels" von C. Levias ersehen kann. — 14, 2 טַעֲמִים (Accente). Dies ist die vulgäre Aussprache. Ob aber טְעָמִים nicht richtiger sei, mag dahingestellt bleiben. — 18, 4 u. und 63, 13 יֹאמֵר. Dies wäre die Pausalform, die nichtpausale Form lautet יֹאמַר, wie 85, 1 richtig angegeben wird. — 26, 16 כִּיתְרוֹן wäre neben כְּיִתְרוֹן nicht aufzuführen

gewesen, denn es findet sich nur einmal als Variante und da lautet es, wie ich sehe, בִּיתְרוֹן. — 34, 4 יָקֹם und יָקֻם sind Iussive und nicht Indikative. Da nur von der Affigierung des Vav consec. die Rede ist, wäre dies wenigstens hervorzuheben gewesen. — 40, 1 fehlt וְ, das in poetischen Texten häufig angetroffen wird. — 42, 14 und 234 fehlt שֶׁ (Jud. 6, 17 שָׁאַתָּה). — 47, 20 הַרְאָה. Es kommt nur הָרְאָה vor (Gen. 41, 28; 48, 11; Ex. 27, 8; Num. 8, 4); mit Objektssuffixen allerdings auch הַ־ (II Reg. 8, 13 u. s.). — 62, 2 וַיְ הִפֵּךְ : וַיְ הַהִפֵּךְ. — 102 giebt Verf. die mit Objektssuffixen versehenen Formen von מִלֵּא und setzt auch in לְ (mit Schewa) Dagesch. Ob dies berechtigt ist, ist sehr fraglich. In den in der Bibel vorkommenden Formen, die Verf. selbst Zeile 12 aufführt, findet sich kein Dagesch; auch bei nicht suffigierten Formen fehlt es (Zeph. 1, 9; Job 3, 15; Jer. 4, 5; Ps. 81, 11; Gen. 42, 25). Wie ich aus dem kleinen Mandelkern sehe, findet sich לְ mit Dagesch nur ein einziges Mal (Jer. 33, 5). Verf. ist im Uebrigen hier nicht konsequent in der Dageschsetzung. — 114 Der Stamm ist אוֹר (nicht אוּר). — 125 Warum Verf. bei נשׂא diejenigen Formen, in denen שְׂ vorkommt, promiscue bald mit und bald ohne Dag. giebt, ist nicht klar. Richtiger ohne Dag. 137 Neben Lagarde wäre auch Barth (Nominalbildung) zu nennen gewesen.— 159 b 1 נְאֹד. Findet sich nur Jud. 4, 19 und zwar plene; besser נֹאד. — 164, 8 אִמַּיִם (Dual zu אֵם). Solche Formen sind nicht aufzuführen, zumal Verf. bei manchen Formen einen Strich macht (z. B. 163 und 165), mithin den Schein erweckt, als existierten die belegten samt und sonders. מוֹחִים (163 u.) existiert ebensowenig wie תּוֹכִים (von תָּוֶךְ), dennoch wird ersteres aufgeführt und letzteres dicht daneben nicht. — 170, 1 und 177 כְּתָב Pl. c. כְּתָבֵי. Gesenius - Kautzsch ebenso. Dieser Plural kommt in der Bibel nicht vor, findet sich aber oft in tannaitischen (Mischna etc.) und amoräischen Texten in der Verbindung mit קֹדֶשׁ und wird allgemein כִּתְבֵי gelesen. Ebenso wird von שְׁטָר (Schriftstück) שִׁטְרֵי gebildet. Verf. als Kenner des Rabbinischen, der hie und da auch Nichtbiblisches einstreut, hätte dies erwähnen dürfen. — 198 ist אֵינֶנּוּ 1. Pers pl. in Klammern gesetzt. Es findet sich jedoch Jer. 44, 16. — 223 unt. und 227, 2 אֲנֹכִי. Womit wird diese auch sonst bei Modernen sich findende, von der traditionellen (אָ־) abweichende Vokalisation begründet? —

226, 17 הַלְּבָנוֹן: לְ. — 29, 7; 226, 14; 227, 12; 277, 8; 310, 7 הָאָרֶץ. Diese Form lautet stets, auch ohne Pausa, הָאָרֶץ. 292, 12 wird sogar Gen. 7, 21 falsch zitiert. — 335, 8: „אִשָׁה־מִי אַתְּ. cuius uxor (es) tu?“ Muss heissen אֵשֶׁת מִי אַתְּ. — 241 אוֹר הַשֶּׁמֶשׁ, das Zeitwort ist nachzusetzen. — 256, 2 u. הַיְ׳: יְהוּדִים (Zitat). — 270, 7 „מֶלֶךְ הוּא בָא. rex (quidam) ipse (est) veniens“. Dies ist nicht hebräisch, [וה]מלך הוא בא ginge noch an. Besser wäre aber auch beim bestimmten Artikel die Verbindung mit וְהִנֵּה. — 276, 12 u. und 279, 7 (auch Seite 16 bis) אֱמֶת: אֶמֶת. — 340, 9 u. לָעָם. Muss heissen לָעָם, denn עַם, סֵפֶר, הַר lauten mit dem bestimmten Artikel stets הָעָם, הַסֵּפֶר, הָהָר.—Druckfehler: 3 u. הָאֱמֻנָתִיו: תְּ; 8, 6 u. אֲשֶׁר: אֲ; 15 פַּזֵּר: פְּ; ib. גְרָשִׁים: שִׁ; 18, 10 סְבוֹתָם: תָ; 19, 2 חֵם: הֵ; 23, 13 יִהְיֶה: יְ; 24, 7 u. הִשְׁתַּבַּח: הִ; 24, 3 u. שָׁבַת: בַ; 24, 3 u. הִצְטַדֵּק: הִ; 25, 18 צֵר: צַר; 25, 21 הִתְחַשֵּׁב: הִשְׁתַּ; 42, 2 לְשׁוֹנוֹ: שׁ; 45, 9 כָּמָה: כַּ; 84, 5 אֲפֵה: פְּ; 91, 14 שִׁבְתֵּךְ: בְ; 97, 12 שִׂמְחוֹנִי: תּ; 97, 18 אַשְׁמוּנָה: שְׁ; 191, 5 מְצָאֲכֶם und מְצָאֲכֶן: צְ; 115, 5 u. יְבִיאֵם: אֵם; 116, 4 מְבִיאֲךָ: מְ (nur Deut. 8,7); 117, 5 u. חוּ: תָ; 142, 10 עוּד: ר; 144, 4 u. אַגְרוֹף: אְ; 149, 14 כְּתֹנֶת: כְּ (aram. כְּ); 152, 4 u. חֲבַצֶּלֶת: בַ; 155a, 7 u. אֶצְבַּע: אָ; 157b, 9 קֶשֶׁת arcus: שֶׁ; 175, 7 שׁוּרִי: י; 176 סֵפֶר: פֶ; 187 אֲחוֹתָיו: יוֹת; 189 unt. כְּבֵדָה: בֵ; 191, 13 אַרְבָּעָה: ־עָה; 200b, 19 בְלִילוֹת: לוֹ; 220, 3 הָאָה: ח; 243, 3 נַחְתִּי: נָ; 245, 15 עָשָׂה: עָ; מַטְעַמִּים: מַטְעַ; 247, 6 אַתְּ: אָ; אַרְפַּכְשַׁד: שָׁ; 247, 13 אַתָּה: אַ; 247, 20 בָּתַי: בָ; 252, 8 u. דְרַשׁ: ר׳; 263, 8 u. הָאָרֶץ: רֶ; 268, 5 u. נְעוּרוֹת: נְ; 270, 7 הוּא: ת; 271, 19 אֲשֶׁר: שֶׁ; 275, 5 unten כַּבֶּלֶת: בָּ; 278, 8 מַטּוֹת: מַ; 281, 1 עָשִׁיר: שׁ; 281, 1 אֲדֹנִים: אֲ; 282, 3 עֲנִיִּים: עֲ; 286, 10 u. הָאַחַת: הָ; 291, 13 מִבֵּין ex intra: מְבֵין; 291, 18 אֵל: אֶל; 292, 18 בִּשְׁעָרֶיךָ: בְ; 299, 17 מָרוֹק: ח (st. ר); 302, 9 אִמְלַט: אָמַ; 303, 14 בַּסֵּתֶר: תֶ; 304, 17 בְּכֶסֶף: בְ; 304, 3 u. אֲשֶׁר: שֶׁ; 305, 8 בֵּרַכְתָּנִי: בֵּ; 339, 9 הַשֵּׁנִי: מִי (st. נִי); 341, 13 נִכְסָף: נִ; 374, Vers 30 עוֹף: עוֹף; 377, 5 בִּזְוַעַת: ח; 387, V. 5 אַחֲרוֹן: הָ; 391, V. 34 תִּחְיֶה: יְ; 434b, 6 שָׁרַיִךְ: שָׁ; 436b נִשְׁמָה: נִשְׁמָעָה. Es wären noch zu verbessern: 72, 9 tertia[e]; 99, 13 ricum-

dedit: circumdedit, 297, 1 ἐπέρ: ὑπέρ; 344, 13 πρεῖς: τρεῖς; 432, 5 u. Impf.: Imper. — Die voraufgehende Liste der Schreib- und Druckversehen ist bei einem umfangreichen Werke von 440 Seiten, das in einer nichthebräischen Druckerei hergestellt worden, keine übermässig lange und ich möchte die Mühe, die ich auf ihre Zusammenstellung behufs leichterer Berichtigung der Exemplare verwendet habe, als ein Zeichen des innigen Interesses, das ich an dem schönen Werke genommen, und der Hochachtung, die ich für dessen verdienten Verfasser und seine literarische Tätigkeit hege, betrachtet wissen. Das gefällig ausgestattete Buch wird sich ohne Zweifel einen weiten Kreis von Lernenden erobern und zur Verbreitung hebräischer Sprachkenntnisse tüchtig beitragen. — *L. Blau*-Budapest.]

II. ABTEILUNG.

Christliche Hebraisten in Ungarn.

Von

A. Marmorstein (Berlin).

(Fortsetzung).

54. Lisznyai, K., Paulus, war Rektor der Debreczener Schule im XVII. Jh. Seine Werke sind biblisch-geschichtlichen resp. chronologischen Inhalts: a) Origo gentium et regnorum post diluvianorum a Japheto, Semo et Chamo eorumque posteris in Asia et in Europa. Debreczini 1693. b) Chronologia sacra in septem intervalla, Periodos, ex sola et unica scriptura sacra Veteris Testamenti comprobavit. Ebd. 1693. (vgl. K. Szabó, Régi Magyar Könyvtár Bd. II Nr. 1729 30).

55. Röser, Jacobus, Rektor der Löcseer Schule: Conclusiones de scriptura sacra. Löcse 1671 (Szabó l. c. Nr. 1280).

56. Verseghy, Franz, war Dichter, Philologe und Piarist. Ueber seine Bedeutung als Hebraist spricht S. Krausz (Egyetemes Philologiai Közlöny Bd. 27 p. 213 ff) ausführlich; doch überschätzt ihn Kr., indem er ihn neben Pécsi (s. oben Nr. 53) zum zweitgrössten Hebraisten Ungarns macht. Die Polemik V's gegen Komáromi (vgl. Nr. 7) ist sehr einseitig.

57. Szentiványi, Martin, Jesuit: Rectus modus interpretandi scripturam sacram. Tyrnaviae 1696. Ueber die Vorzüge der Vulgata gegenüber dem hebr. Text.

58. Kaposi, Samuel, Prof. in Alba Julia (Gyulafehérvár). Einer der bedeutendsten Hebraisten Ungarns, über dessen Leben wir

sehr spärliche Nachrichten besitzen. Seine Werke: a) Memoriale Hebraicum, exhibens lexici hebraici compendium metricum, prodromum grammaticae hebraicae metricae ἐὰν ὁ κύριος θελήσῃ καὶ ζήσωμεν. Claudiopoli 1698. (Das erste Druckwerk mit hebr. Typen in Ungarn). b) Breviarum Biblicum sive quatuor priora capita Geneseos Hebraica edita . . . et aliquot Psalmi, cum selectis ex universo sacro codice hebraeo versibus adjiciuntur. Ebd. 1699 (s. Szabó l. c. II Nr. 1921, 1953).

59. Tarnóczi, Martinus, Specilegium biblicum in stipula praedestinationis (Szabó a. a. O. p. 210 und Klein, Nachrichten über Ungarn II 496).

60. Alstedius, Joh. Henricus, soll auch hier erwähnt werden, da er Jahre lang an der Gyulafehérvárer Hochschule Prof. der hebr. Sprache war. Seine Rudimenta linguae hebraicae et chaldaicae in usum Scholae Albensis, sind das. im J. 1635, für den Gebrauch seiner Schüler, erschienen.

61. Dalmaki, Laurentius, vgl. Jewish Encyclopedia (J. E.) Bd. VI, 302.

62. Szatmár-Némethi, Michael, schrieb: Tyrocinium Hebraicum. Frankerae (vgl. J. E. ebd.); derselbe verfasste auch einen Psalmkom. (s. Szabó l. c. II p. 340.)

63. Weszelin Kismariai, Paulus, verfasste eine Brevis institutio ad Locutionem linguae hebraicae. Frankerae (vgl. J. E. ebd.).

64. Gelei, Katona Stefan (1589—1649), Bischof der ref. Kirche. In seiner scharfen Polemik gegen den Unitarismus weist er auf das Original der heiligen Schrift hin und untersucht die richtige Bedeutung der einzelnen hebr. Worte; er citiert talmudische Autoritäten und übersetzt ihre Sentenzen (Baraḥias, R. Levi, meistens aus Genesis rabba), Jonathan Chaldeus (so nennt er den Pseudo Jonathan), Abraham ibn Esras Pentateuchkommentar, Nachmanides. Talmud und Zohar werden unzähligemal angeführt. In seiner ung. Grammatik (1645) etymologisiert er die ung. Worte nach dem Hebräischen, er ist überḥaupt von der engen Verwandtschaft beider Sprachen felsenfest überzeugt (vgl. Kohn, Magyar Zsidó Szemle 1 86, p. 243.)

65. Bogáthy Fazekas, Nikolaus (XVII. Jh.), übersetzte die Psalmen aus dem „besten“ Hebräisch, mit kurzen Erläuterungen versehen, wobei er durchweg die rabbinische Exegese berücksichtigt hat (Midraš, Raši, Ibn Esra). Ueber B. als Hebraist vgl. Kohn l. c. p. 263 u. 330 ff. —

66. Campoi, Johann (XVII. Jh.), übersetzte Kohelet aus dem Hebr. ins Lateinische, mit einem Kommentar versehen. C. studierte eingehend und eifrig die hebr. Literatur, um gegen die Lehren der

Reformation Einwand erheben zu können. Eine interessante Nachricht zu Elias Levitas Biographie — welche K. mit Recht hervorhebt (l. c. p. 96) - hat sich bei ihm erhalten, u. z. über Elias Aufenthalt im Palaste des Venediger Patriarchen (cf. Ipolyi, Oláh M. levelezése 192 ff.); höchst charakteristisch ist auch die Begeisterung, mit der C. vom jüdischen Grammatiker spricht.

(Fortsetzung folgt).

Typographisches.

von **A. Freimann.**

(Fortsetzung von S. 45—47).

4) In der Bibliothek des Collegio Rabbinico in Florenz entdeckte ich im Herbst 1893 das damals einzig bekannte Exemplar מסכת שבועות Pesaro, das Rabinowicz bei der Bearbeitung des betref. Bandes seiner דקדוקי סופרים nicht benutzt hat. Herr Docent Dr. *Elbogen*, mein Reisegefährte, hatte die Freundlichkeit für mich die Schlussschrift zu kopieren:

דרוש חכמות נפשות משעשעות   בחומר שבועות הם יספרו
ובשמונה פרקים הם כלולות   במכלול עוז תפארת ידברו
דרכם שמו על לבכם תצליחו   התיישבו בם כי אתכם יישרו
פירוש רש״י תוספות ופסקיהן   משניות הרמב״ם הן ישוררו
ולא כפי העולה על רוחכם   בראשונה לאמר שבוש יאמרו
רוח ה׳ דבר בי ומלתו   ושפתי הם מטעות ישמרו
טוב טעם ודעת תנו פניכם   ועיניכם אליהם ישברו
יבורך גבר אשר בהם גבר   קוצים מן הכרם ידיו בערו
רנה ישא כי נשמר משגיאה   ובנסתרות נבונים יתעוררו
ותשבחות משובחות תאמרנה   כל עצמותי אני דוד פורטירו

Es folgt ein Druckfehlerverzeichnis. Das Buch besteht aus 11 Lagen und 1 Blatt. Inzwischen hat Herr Rechtsanwalt E. N. Adler (London) ein (ohne Titel und letztes Blatt) Exemplar dieses Buches erworben. Ich benutze die Gelegenheit, um eine Zusammenstellung der bisher bekannten resp. erwähnten Ausgaben des ersten Talmuddruckes Soncino-Barco-Pesaro 1483—1519 zu geben:

1) Berachot Soncino 1483—84. 2) Beza ibid. 1484. 3) [Ke-

tubot ibid. 1489].*) 4) [Gittin ibid. 1489]. 5) Sabbat ibid. cr. 1489. 6) Baba kamma ibid. cr. 1489. 7) [Baba Mezia ibid. cr. 1489]. 8) Chullin ibid. 1489. 9) Nidda ibid. 1489. 10) Synhedrin Barco 1497.

11) Berachot Pesaro [cr. 1511]. 12) Erubin ibid. 13) Chagiga ibid. 14) Moed Katon ibid. 15) [Pesachim ibid.]. 16) Rosch ha-Schana ibid. 17) [Joma ibid.]. 18) Sukka ibid. 19) Taanit ibid. 20) Megilla ibid. 21) Jabamot ibid. [*1509*]. 22) Ketubot ibid. 23) Gittin ibid. 24) [Kidduschin ibid.]. 25) [Nedarim ibid.]. 26) Baba Kamma ibid. 27) [Baba Mezia ibid.]. 28) Baba Batra ibid. 29) Schebuot ibid. 30) Aboda Sara ibid. 31) Chullin ibid. 1519.

Von diesen Traktaten besass im April 1904.

1) Die Frankfurter Stadtbibliothek: Nrr. 1. 2. 5. 6. 9. 11. 12. 13. 14. 16. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 26. 28. 30.
2) Die Bodleiana: Nrr. 1. 12. 18. 20. 21. 28. 30. 31.
3) Das Br. Museum: Nrr. 1. 2. 12. 13. 16. 18. 21. 28.
4) Chwolson: Nrr. 8. 12. 13. 16. 20.
5) Adler: Nrr. 12. 18. 21. 29.
6) Freimann: Nrr. 10. 18. 21.
7) Hofbibliothek in München: Nrr. 8. 10.

5) In der Laurentiana zu Florenz fand ich im September dieses Jahres eine bisher unbekannte Incunabel: Pentateuchus Hebraicus s. a. 4°. Diese Incunabel in Quadratschrift, unpunktiert, in zwei Columnen ohne Pagination und Bogenzahl gedruckt, enthält 1) Pentateuch 134 Bl. und schliesst mit den Worten הוגה בהללי [es folgt ein weisses Blatt mit Wasserzeichen „Hand mit Stern“ wie in der ed. pr. des חובת הלבבות Neapel 1489]. 2) Haftarot 39 Bl. 3) Megillot 17 Bl. Wir haben hier das erste bekannte תקון vor uns, eine Vorlage zum Schreiben der Torarollen, dessen Bedeutung für den massoretischen Konsonantentext des Pentateuchs, ferner für die פתוחות und סתומות erhöht wird, da der Drucker es mit dem uns nicht mehr erhaltenen Codex Hilleli verglichen hat. Ich beabsichtige das Exemplar facsimiliert und mit einer Einleitung versehen herauszugeben. Das zweite erhaltene תקון ist der unter dem Namen העתק פררא citierte und unter dem Titel חמשה חומשי תורה Ferrara, Usque, 1554 4° gedruckte Pentateuch samt Megillot u. Haftarot, von Benjamin Saul de Rossi nach einer alten Torarolle in Ferrara korrigiert.

---

*) Die in Klammern aufgeführten sind nur aus Citaten bekannt; zum Teil sind die Titelblätter erhalten.

Der „Artushof“ und Josel von Witzenhausen.

Von
Dr. **Schüler** (Frankfurt a. M.)

(Fortsetzung.)

Was lässt sich nun in Bezug auf Inhalt und Form der verlorenen ersten Ausgabe sagen? Wenn wir die erhaltene Amst. Ausg. (1683) mit der Prager vergleichen[1]), so finden wir, dass erstere, dem Datum ihres Druckes nach jüngere, in der Hauptsache älteren Charakter zeigt als letztere. Der wesentlichste Unterschied zwischen beiden ist die Form. Während die Amsterd. sowie alle späteren Ausg. den volkstümlichen Knittelvers aufweisen, der den durch ihre synagogale Poesie an Reim gewohnten Juden sehr nahe lag, begegnet uns in der Prager Ausgabe die kunstvollere Stanze (mit der regulären Reimstellung abababcc). Und wenn auch der deutsche Dichter Dietrich von Werder schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. von der ottava rima Gebrauch macht und wir auch in der frühen jüdisch-deutschen Uebersetzung der Dietrichsage[2]) eine ähnliche Strophe finden, so handelt es sich doch hier nur um Uebersetzungen, die sich eng an das Original anschliessen. Zur selbständigen Verwendung kam die ottava rima erst spät in der deutschen Literatur, sodass wir gut tun, eine in ihr abgefasste Dichtung möglichst spät in das 17. Jahrh. zu setzen.

Natürlich kann das allein nicht ausschlaggebend sein. Wir finden aber auch einige sachliche Züge, die dafür sprechen, dass Amst. die ältere Form der Dichtung darstellt. Der in der Erzählung am häufigsten genannte Name ist hier zunächst zu beachten. Das Edelfräulein Larie aus Wirnt von Gravenberg's „Wigalois“ begegnet uns in Amst. als Lorel — eine bei der Beliebtheit der Endung l und bei der dialektischen Trübung des a zu o leicht begreifliche Aenderung, die um so weniger auffallend ist, als der Verf. des Artushofes ja nicht nach Vorlage, sondern nach dem Gedächtnisse geschrieben zu haben scheint (s. u.). Der in der Prager Ausgabe sich findende entsprechende Eigenname Rel ist dagegen aus Larie nicht zu erklären. Wohl aber verstehen wir die Form Rel, wenn wir annehmen, dass der Prager eine Form Lorel gelesen hatte und, absichtlich oder aus Vergesslichkeit, nur den zweiten Bestandteil des Wortes, Rel, wiedergab. Ferner beweist auch die Eigentümlichkeit des Prager Druckes, alles möglichst weitläufig zu erzählen, dass er keinesfalls der ursprüngliche gewesen ist. So hören wir z. B. die

---

[1]) Sämtliche Ausgaben sind in Oxford — und wohl nur da — vorhanden.
[2]) Vgl. darüber Perles in Frankel-Grätz „Monatsschrift“ 1876, S. 351.

Lebensgeschichte von des Helden Widuwilt Mutter zweimal, einmal aus ihrem eigenen, dann aus ihres Gatten Gawain Munde; oder Widuwilt erzählt seinem Vater Gawain breit, wie er zum ersten Male von ihm gehört habe — eine unnütze Wiederholung von kurz zuvor berichteten Ereignissen; oder ebenderselbe teilt nach dem Lindwurm-Abenteuer noch einmal seine Heldentaten umständlich mit u. s. w. Diese in den anderen Ausgaben nicht enthaltenen Wiederholungen sprechen wohl auch dafür, dass die Prager nicht die Grundlage der anderen Ausg., sondern selbst die Bearbeitung einer früheren ist, und dass der etwas spätere Amst. Druck (1683) eine ältere Form repräsentiert. Als Grundlage für beide dürfen wir den verlorenen ersten Amst. Druck (1650—75) annehmen, der mit der späteren Amst. Ausgabe in Inhalt und Form fast identisch gewesen sein wird. Dafür spricht ausser dem bisher angeführten auch der Umstand, dass nach der Angabe des Sab. Bass das Format der ersten Amst. Ausg. 8°, also gleich dem der zweiten, und nicht 4°, gleich Prag, war. Wäre die Prag. ein einfacher Abdruck von der ersten Amst. Ausg., so hätte ihr Verfasser das Format nicht verändert, da man bei Abdrücken in der Regel das Format beibehielt[1]). Es hat uns also der Prager Druck, der ja dem Inhalt nach sich fast vollständig mit dem anderen deckt, für eine Umarbeitung, der erhaltene Amsterd. aber als ursprüngliche Form zu gelten[2]).

Wir haben oben schon die Frage nach der Quelle des „Artushofes“ berührt. Dass die Erzählung mit Wirent von Gravenberg's „Wigalois“ in Zusammenhang steht, kann nicht bezweifelt werden. Es ergeben sich jedoch zwischen dem mittelhochdeutschen und dem jüdisch-deutschen Werke so viele Unterschiede, dass die Möglichkeit erörtert werden muss, ob nicht eine andere Fassung derselben Erzählung die Vorlage gewesen ist. Vergleichen wir zunächst das Volksbuch oder den Prosaroman von Wigalois, der ja wiederholt als Quelle des Artushofes bezeichnet worden ist[3]), mit letzterem, so zeigt sich bald, dass dieses der jüdisch-deutschen Bearbeitung ferner steht, als der Original-Wigalois des Wirent. Schon v. d. Hagen hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Artushof in Uebereinstimmung mit Wirent anfangs erzählt, es sei Sitte an Artus' Hof gewesen, nie eher ein Mahl einzunehmen, als bis man eine „Märe“

---

[1]) s. Serapeum 1869, S. 145.

[2]) Gegen die ebenda (Ser. 1869) geäusserte Ansicht, Prag sei älter, spricht ausserdem der Umstand, dass das Vorwort in P nichts enthält, was den Schluss fordert, es sei von dem ursprüngl. Dichter des Artushofes verfasst; vergl. dagegen oben S. 122.

[3]) Zuletzt von Fränkel l. c.

erlebt habe. Davon ist im Prosaromane keine Spur zu finden. Wie sollte der Verf. des Artushofes zu diesem Motive gekommen sein ohne Kenntnis von Wirent's Werk? Der Original-Wigalois erfreute sich einer so grossen Beliebtheit, dass eine beträchtliche Zahl von Handschriften existierten[1]), und es ist nicht erstaunlich, dass im Laufe der Zeit eine auch einem Juden in die Hände fiel. Die Prosafassung des Volksbuches unterscheidet sich nur in kleinen Zügen von Wirent's Werk; aber es lassen sich zahlreiche, dem obigen ähnliche Fälle feststellen, die die Uebereinstimmung des Artushofes mit Wirent und den Unterschied gegenüber der Prosaerzählung zeigen.

So erzählt der Prosa-Wigalois, dass der zu Anfang des Ganzen an Artus' Hof kommende Ritter ein Zelt vor dem Hoflager aufschlägt, um die Antwort der Königin betreffs Annahme oder Zurückweisung des ihr geschenkten Gürtels zu erwarten. Im Artushof wird wie bei Wirent nur kurzweg von seinem Warten berichtet, ohne dass ein Zelt erwähnt würde. Der fremde Ritter führt Gawain in sein Land und tut sich nicht wenig auf seinen Besitz zu gute, gerade wie bei Wirent; im Volksbuch finden wir nichts derartiges. Der an Artus' Hof zurückkehrende Gawain wird in der jüd.-deutschen Bearbeitung gerade wie bei Wirent an seinem Wappenschilde (Radzeichen) erkannt; im Prosaroman ist nichts entsprechendes vorhanden. Der die Botin des bedrängten Königs begleitende Wieduwilt erhält, als er sich zu seinen ersten Heldentaten aufmacht, von seinem Vater einen Helm zum Abschiedsgeschenk; Wirent weiss ähnliches zu melden, das Volksbuch hat nichts dergleichen. Jene Botin reitet im Artushof wie bei Wirent auf einem weissen Zelter; im Prosaroman wird das nicht erwähnt.

Das Angeführte dürfte genügen, um zu beweisen, dass die jüd.-deutsche Erzählung dem „Wigalois" des Wirent selber näher steht, als dem auf diesem beruhenden Volksbuche. Eine weitere, nicht gedruckte Bearbeitung der Wigalois-Erzählung, diejenige Ulrich Fuetrers (1480), kann auch nicht für uns als Quelle in Betracht kommen, da sie, nach den spärlichen Mitteilungen, die wir über sie besitzen, auf dem Prosaromane beruht. An einen anderen Einfluss auf den Artushof, etwa einer entsprechenden ausländischen Erzählung, ist nicht zu denken, da die inhaltlich am nächsten stehenden franz. und engl. Dichtungen vom schönen Unbekannten, der franz. Prosaroman des Claude Platin (15. Jahrh.) und der italienische Carduino dem „Artushof" ungleich viel weniger ähnlich sind als der Wigalois des Wirent von Gravenberg. Letztere

[1]) Vgl. Zschrft f. d. Alt. 22 ff.

Dichtung also ist als Grundlage der Handschrift zu betrachten, von der im Vorwort zum „Artushof“ die Rede ist. Wann diese Handschrift geschrieben wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Da aber ihr Verfasser wahrscheinlich die Tristansage und die Erzählung von den sieben weisen Meistern kannte (s. weiter unt.), die Prosaversion der ersteren und die deutsche Fassung der letzteren aber — wodurch beide erst weiteren Kreisen bekannt wurden — erst vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ab gedruckt worden sind, so ist zu vermuten, dass die auf Wirent basierende handschriftliche Bearbeitung des Wigalois in prosaischer Form, die die Grundlage für die uns erhaltene Dichtung ist, frühestens im 16. Jahrh. entstand. Wahrscheinlich ist sogar die Entstehungszeit erst der Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts. Dafür spricht vielleicht die Erwähnung des Grossherzogs von Toskana als eines der Grossen von Artus' Hofe. Das an sich so sonderbar erscheinende Vorkommen dieses Namens wird begreiflich, wenn wir bedenken, dass der Grossherzog von Toskana im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrh. die verfolgten Juden beschirmte und so ihnen nicht unbekannt war. Die Erwähnung dieses Fürsten gerade um oder nach 1600 scheint also nicht so befremdend wie zu einer anderen Zeit. — Auch die Sprache des erhaltenen Artushofes spricht nicht für die Entstehung in früherer Zeit.

(Schluss folgt).

Miszellen und Notizen von M. Steinschneider.[1])

46. Jehuda ha-Levi ist Verf. der in גנזי ירושלים II, 1901 mit dem Namen Jehuda edirten Hymnen: אבל אשמים אנחנו S. 23 (Jemen n. 87), יחיד נמצא לכל דורשיו S. 24, במה נדרת בעבי 24b, ידע ועד אפך עד מתי (s. Zunz, Lit. S. 203; — vgl. Misc. 1, Jahrg. V, 126).

47. Satyren gegen Juden (vgl. n. 16). Koschere **Lesefibel** fer unsere Leit. Zeglaich ne Handpostill fer alle stillen un lauten Verehrer der Kinder Israels, besonder for gesellige Vereine un sonstige Ordens. Kofe beizeyt habe ich se, und ich hahss Samuel Stussberg, practischer Schulmahn. Thail 1. Prosaische Lehrstücke, Paderborn 1876. Thail 2. Dramatische Lehrstücke, Paderborn 1877.

48. Israel in Noth, oder die Judenmarter in **Damaskus** u. s. w. mit einem „christlichen Schlussliede“. 1 Bl., Druck und

---

[1]) Zu S. 125 bemerkt Hr. Dr. Weinberg, dass das Chron. 1692 beweise. Zu VII, 159 (zu K. 91) Pizarro, Ghirondi S. 4 n. 95 (Pilzaro) gibt die Sprache nicht an, כ״י ביד די רוסי כ״ש בח״ב דצ״ב, d. h. im Dizion.; Benjacob 564 n. 226 sucht es daher vergeblich unter den hebr. mss. de Rossi.

Verlag von Trowitsch und Sohn in Frankf. a. M. und Berlin (1840? Flugbl. der k. Bibliothek).

49. „**Mardocheus** Judaeorum princeps, epistola ad Alexandrum ut eum ab idolorum cultu revocaret," findet sich hinter Pseudo-Kalisthenes, ms. v. J. 1465, Paris ms. lat. 8514 (Index p. 466). Ist diese Epistel gedruckt?

[Die Pariser Perg. Hdschr. 8514 in 4⁰ erwähnt schon C. Müller in der Einleitung zu seiner Pseudo-Calisthenes-Ausgabe (Anhang zu Arriani Anabasis et Indica, Paris 1846) p. VIII n. 4 als Vita Alexandri et epistola quam ad Alexandrum scripsit Mardocheus iudaeorum princeps, ohne Angabe, dass der Brief gedruckt wäre. *Fr.*]

50. Ms. der Alexandrina (in Rom) 172 f. 56 enthält nach E. Narducci, Catal. 1877 p. 100: **Gislebertus** Westmonasterii coenobii procurator . . . Disputatio christiana de fide catholica cum Judaeo ad Anschelmum . . Episcopum etc." — Wolf, Bibl. Heb. II, 459, IV, 945 unter Gilbert Crispini, giebt ältere Quellen über einen oder zwei englische Autoren, deren Namen auch Gilsbery, Gilibert und Giselbert geschrieben wird. Die Altercatio Synagogae et Ecclesiae wird im Catal. Mss. Angliae I, 164 n. 3389 (Seld. I), neben der Disputatio (oder Dialogus) inter Jud. et Christ. angeführt; diese Schrift soll dem Lehrer Anselm gehören, in dessen Werken sie gedruckt ist (1675, bei Fürst I, 335: Gisbert, Altercatio etc.), Patrologia (Migne) t. 158 col. 1005 nach ms. Paris 12312, bei Hauréau, Notices et Extr. II, 67. In den Opp. Anselmi ed. Paris p. 512—23 geht der Disput. Judaei cum Christiano de fide christiana eine Epistola (Widmung) Reverendo Patri et Domino Anselmo voran. Anfang: Judaeus: Quia christiani dicunt. Der Jude behauptet (p. 519), dass die Christen der Schrift Zwang antun: Scripturam extorquere ad fideae vestrae assertionem. S. auch Ersch u. Gr. Bd. 67 S. 207: Gilbert (Crispinus), Altercatio etc.; andere Ausgaben bei Wolf II, 997. Ms. Wien (Tabulae VII n. 13584[26] u. 13824), haben Altercatio Christiani; ms. München lat. 324 (t. I pars 1 p. 59) f. 133: Kiselberti abbatis Westm. Disputatio Christ. et Judaei. — Ueber eine interpolirte Ausg. unter dem Namen Guilelmus de Campellis s. Fabricius, Bibl. Lat. med. et inf. aet. III, 54 ed. 1858 u. Wolf II l. c.

51. Am 13. März 1737 büsste **Josef Süss** Oppenheimer, berüchtigt als „Jud Süss", Finanzmann des Herzogs von Würtemberg, am Galgen die Sünden beider, welche lange durch Druck, Schrift und Bild nur in Verhöhnung des Juden zur Darstellung kamen, namentlich in W. Hauff's vielgelesener Novelle „Jud Süss", bis *Manfred Zimmermann* (Jos. S. O., ein Finanzmann des 18.

Jahrh., Stuttg. 1874) ein gleiches Maass der Gerechtigkeit anzulegen wagte. Nach der jüngsten Quelle (Jos. S. O. Ein Beitrag zur deutsch. Kulturgesch. v. *Ad. Kohut*, in Jahrb. f. Jüd. Gesch. u. Lit. V, Berlin 1902 S. 112) bereitet Kirchenrat *Th. Kroner* eine besondere Quellenschrift über Süss vor. Ich besitze eine silberne Hohlmedaille mit 15, das am Pranger endende Leben darstellenden, illustrirten Silhouetten auf Papier. Die Med. stellt S. vor mit seinem Namen mit der Jahreszahl 1738, die Kehrseite, ähnlich der letzten Silhouette, mit der Inschrift: „Aus diesem Schelmen-Haus schaugt (so) Süss der Schelm heraus."

[Eine von mir angefertigte Bibliographie der Flugschriften über „Jud Süss", für die ZfHB. bestimmt, liegt seit Jahren in der Druckerei und soll gelegentlich erscheinen. Die Juden haben Josef Oppenheimer als Märtyrer betrachtet und ein in Fürth gedrucktes Flugblatt in jüd.-deutsch. Sprache: Relation von dem Tod des Joseph Süss ז"ל, an verschiedene Gemeinden gesandt. Das Flugblatt ist abgedruckt in: „Frühaufgelesene Früchte der theolog. Sammlung v. Alten u. Neuen . . Juden. 6. Beitrag. Auf das Jahr 1738." Auf diesen Aufsatz machte ich meinen Freund Dr. Löwenstein, Rabb. in Mosbach aufmerksam, u. er druckte ihn in seinen „Blätter für jüd. Gesch. u. Litteratur" IV (1903) S. 60f. ab. *Fr.*]

52. (Judeneid) Nachtrag zur Literatur (diese Zeitschr. Jahrg. 1896—7 S. 17—22 und Jg. VIII, 52/53).

(Vor N. 1.) Speckhahn, Ebhrd. De juramentis Judaeorum (in den Gesammtwerken Frankf. a. M. 1695 (Fürst, B. J. III, 357).

(40b) Rapoport, Sal. J. Löw, Ueber den Judeneid, als Antwort an das k. k. galizische Landes-Präsidium (Litbl. d. Or. 1840 N. 17—19; Fürst, III. 139 falsch: Rapaport).

(41) Fränkel, J. A. (Rabb., Märkisch Friedland) I. Das jüdische Recht erlaubt nicht nur, sondern fordert sogar den Zeugeneid. II. Unsere Religion erlaubt uns, im Dienste des Königs und des Vaterlandes das Ceremonialgesetz ausser Acht zu lassen. (Ltbl. d. Or. 1842, N. 21; Fürst I, 292).

(42b) Holdheim, S., Ueber Auflösbarkeit der Eide, Hamb. 1845 (Katal. Mich. 1495).

(47b) Die *Rechtsirrtümer* des Judeneides. Notizen zu einer Prüfung einer alten Frage. 56 S. o. O. u. J. (1862).

(54) Taubes, A., Despre juramîntul la evrei si juramîntul „More judaico". Bukarest 1902 (51 p.) (Rev. des Ét. J. 45 p. 152).

Zum Autorenregister:

Fränkel, J. A. 41b. — Holdheim 42b. — Rapoport 40b. — Rechtsirrtümer 47b. — Speckhahn vor 1. — Taubes 54.

53. **Jüdische Aerzte** und populäre Vorträge. Die jüdische Synagoge war zuerst ein Lehrhaus, dann eine Gebetstätte, zuletzt für Viele der Versammlungsplatz, in welchem sie an hohen Feiertagen, oder wenigstens an drei Tagen im Jahre, ihr sogen. Bekenntnis und die Angehörigkeit an die Gemeinde kundgaben, während an den Sabbaten die Predigt je nach der Richtung und Befähigung des ausschliesslichen Wortführers in vorherrschend erbauender oder belehrender Form eine rück- oder fortschreitende Tendenz verfolgte.

Seit etwa einem halben Jahrhundert hat die eigentliche Belehrung über Judentum und dessen Bekenner, vorzugsweise über ihre Vergangenheit, unter der Firma „Geschichte" ausserhalb der Synagoge Pflegstätten gefunden. Die Jugend soll in den Religionsschulen ihre Vorfahren gerecht beurteilen lernen, die Märtyrer bewundern, die Gelehrten hochschätzen. Neben den Religionslehrbüchern, welche grossenteils als ihr Ziel nicht die Bar-Mizwa, sondern die Konfirmation[1]) beider Geschlechter vorbereiten sollen, sind Lehrbücher über „jüdische Geschichte" von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart erschienen, welche nicht bloss in jüdischen Schulen als obligater Bestandteil des Religionsunterrichts behandelt wird. Die Begriffe von Religion und Nation liegen hier in ihrer alten Untrennbarkeit zu Grunde, ausser der im Hintergrunde versteckten Apologetik dem Antisemitismus gegenüber. Hier wird der Elementarunterricht nicht bloss ein Analogon zur „Kirchengeschichte", welche den christlichen Schulen höherer Stufe vorbehalten ist, sondern die frühe Jugend wird mit einer Portion Gelehrtengeschichte belastet, zu deren Verständnis und Würdigung ihr die allernötigsten Vorbegriffe fehlen. So mancher Verfasser und Lehrer bedenkt nicht, dass dadurch Allerlei dem Gedächtnis eingeprägt wird, was im Verstand keinen Platz finden, also auch dem beabsichtigten Zweck nicht dienen kann. Doch liegt hier die Anwendung in civilisirten Staaten in dem einsichtigen Ermessen des Lehrers, also einer Persönlichkeit, welche ihre ausschliessliche Berechtigung zu unterrichten nur durch gewisse Vorbedingungen pädagogischer Natur erwerben kann. Allerdings gibt es darin noch Ausnahmen genug, nämlich wo der Rabbiner oder Prediger als solcher ohne Weiteres auch als Religionslehrer der Jugend anerkannt wird. Von Privatunterricht mag hier gänzlich abgesehen sein.

---

[1]) Diese Form der religiösen Mündigkeit ist unstreitig christlichen Ursprungs, aber die neuesten Gegner der Orgel sind nicht alle gegen Konfirmation in der Synagoge. Vgl. HB. 1862 S. 36.

Schon aus diesen, so viele Verschiedenheiten darbietenden, an die Schule geknüpften Umständen und Erwägungen ergiebt sich eine eigentümliche Mischung der Elemente, woraus das „Publikum“ erwachsener, studirender, oder sonstiger Juden besteht — abgesehen von den aus dem Osten eingewanderten „Gelehrten“, welche unsere Universitäten ohne Vorbildung besuchen.

Für dieses sogen. gemischte Publikum ohne irgend eine Qualifikation haben sich Lokale und Lehrer ebenfalls ohne jede Qualifikation gefunden.[1]) Es werden immer mehr Vorträge, einzeln oder periodisch, in geschlossenen Vereinen (meistens für jüdische Geschichte und Literatur), oder mit freiem Zutritt abgehalten, in der Absicht, reifere Jugend, Erwachsene und Greise über Juden und Judentum aufzuklären und zu belehren. Warum sollten die Juden nicht auch diese ganz neuen Lehrveranstaltungen auf eigenem Boden anwenden? Jedes Mittel kann missbraucht werden; aber auch jeder Missbrauch muss als solcher aufgedeckt, davor gewarnt werden. Zu einer solchen Warnung sehe ich mich nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet.

Die jüdischen Aerzte sind seit 60 Jahren Gegenstand allgemeiner und besonderer Forschung. Sie bieten verschiedene Gesichtspunkte und erfordern entsprechende Sach- und Quellenkenntnis. Ich selbst konnte als Laie in der Medicin während dieser Zeit nur Biographisches und Quellenkunde sammeln; eine Beurteilung der Leistungen von Seiten der Wissenschaft war nur aus gelegentlichen Erwähnungen in den allgemeinen Geschichten der Medicin zu holen, in denen allerdings jüdische Aerzte sehr spärlich vertreten sind.

Hier wäre, wie in der Geschichte der eigentlichen Wissenschaften überhaupt, die Vorfrage zu erledigen. Sind wir überhaupt berechtigt, Wissenschaften nach Nationen (resp. Rassen) zu behandeln, oder dürfen wir sie nur als Bestandteile der Kulturgeschichte den Nationalgeschichten unterordnen? Vielleicht ist diese Frage nicht bei allen Wissenschaften in derselben Weise zu beantworten. In Bezug auf Philosophie habe ich anderswo (Peiser's Orient. Litztg. 1901 n. 3) hervorgehoben, dass, nach Prof. Seyerlen, merkwürdiger Weise „wie die Philosophie der Neuzeit, so die grosse wissenschaftliche Bewegung des christlichen Mittelalters durch einen Israeliten eingeleitet worden ist“, jene durch einen spanischen Juden

[1]) Vor mehreren Jahren erkundigte sich ein Student auf der k. Bibliothek, was über einen älteren hebr. Schriftsteller bekannt sei. Ich merkte die gänzliche Unbekanntschaft mit dem Gegenstande, hörte aber zu meiner Belustigung, der Fragesteller solle einen Vortrag darüber in seinem Vereine halten.

in Amsterdam, Spinoza, diese durch den arabisch schreibenden Gabirol in Malacca. In Bezug auf die exakten oder mathematischen Wissenschaften bemerkte ich dort (Col. 94, vgl. ZfHB. VIII, 91), dass Abraham bar Chijja indirect der Lehrer der christlichen Geometer seit dem XIII. Jahrh. gewesen sei. Daran schliesse ich aber die Bemerkung (Col. 95), dass mit dem Eindringen in die Einzelheiten der exakten und empirischen Wissenschaften die Bedeutung der Individualität gegenüber den unläugbaren Einflüssen der Geburt (Nationalität, Sprache und Vaterland) hervortreten werde. G. Eneström hat in mehreren Artikeln der von ihm herausgegebenen Bibliotheca Mathematica (1901, ff.) die methodische Frage für die Geschichte der Mathematik behandelt, ob diese nach Sachen, ob nach Nationen, chronologisch zu construiren sei.

Wie steht es um die jüdischen Aerzte, oder um die Medicin bei den Juden? Gibt es eine jüdische Medicin? Hier muss vor allem die nationale Periode abgetrennt werden, innerhalb welcher alle 3 Punkte wenigstens in Frage kommen können. Die Medicin der alten Hebräer und der Juden bis zum Exil gehört als Beitrag zur Kulturgeschichte in die Einleitungen zur Bibel und in die Literatur der hebräischen und jüdischen Altertumskunde. Darauf näher einzugehen beabsichtige ich nicht, indem ich auf die betr. Bibliographie hinweise, in der Wiener Klinischen Rundschau 1896 (und in 30 Sonderabdr.), ergänzt und fortgesetzt in der ZfHB. II, 1897 S. 22—28, VI, 1902 S. 123, 137, 183[1]). Nur wenige kurze Bemerkungen mögen hier Platz finden. Aus der Concordanz ergiebt sich die hebr. Bezeichnung für Aerzte רפאים (später plene רופאים auch zur Unterscheidung von רפאים)[2]) in der ganzen Bibel nur an 3 Stellen: Genesis 50, 2 balsamiren sie, nämlich die Diener Josef's (also Aegypter), den Jakob ein; Hiob 13, 4: Nichtige Aerzte (רופאי אליל) seid Ihr Alle! II Chron. 16, 12: Asa sucht (דרש) selbst in der Krankheit nicht Gott, sondern die Aerzte. Aus diesen Stellen lässt sich keine hohe Achtung vor den Aerzten herauslesen. Die Anweisung des Ben Sira: „Achte (אוקיר) den Arzt, so lange Du ihn nicht brauchst[3])“, klingt nicht ehrerbietiger. In einer späteren Zeit hielt man es für nötig, die „Erlaubnis“ (רשות) des Arztes zu heilen von einem Verse (Exod. 21, 19) abzuleiten, wo von einem Arzte gar nicht die Rede ist (Ber. Rabba f. 60). L. Dukes hat

---

[1]) Einige weitere Titel s. unten Anhang I.

[2]) In Gesenius, Handwb., bearb. v. Mühlau und Volck, Leipz. 1878, ist das Subst. רפאים S. 795 nicht angegeben, wahrscheinlich als Particip.

[3]) J. Levy, Neuhebr. und chald. Wörterb. IV, 461, führt aus Ber. Rab. K. 21 an המשל אומר כבד את רופאך וכו׳, ohne zu bemerken, dass es nur eine Uebersetzung aus dem Alphabet des B. S. sei.

in einem Artikel: „Ueber den talmudischen Ausspruch:“ טוב שברופאים לגיהנם; „der beste der Aerzte zur Hölle“ (Orient, XII, 1851 S. 92) in seiner zerfahrenen Manier über diesen Spruch selbst eigentlich Nichts gesagt, aber auf die Aerzte Bezügliches aus den verschiedenen Literaturen Europas gesammelt; über 2 von ihm citirte Epigramme s. unten Anhang II n. 4 und 5. — In ms. Berlin n. 49[1] (vgl. die Hebr. Uebersetz. d. Mitt. S. 792) wird jener Ausspruch mit den Worten citirt: אמרו חכמי הפלגה; heisst das „die strengen (übertreibenden) Weisen?“ Ueber jene Periode erscheinen noch immer neue Schriften, die man nach der Grundansicht in 2 Parteien teilen kann. Die eine sieht in jüdischen Gesetzen und Sitten beabsichtigte Heilkunde, namentlich Hygiene; kürzlich ist ein englisches Werk in 2 starken Bänden darüber erschienen, dessen Titel unten in Anhang I. zu finden ist. Die entgegengesetzte Ansicht spricht dem hebräischen Altertum jede medicinische *Wissenschaft* im engeren Sinne ab (vgl Jahrg. VI, 126); die vorgeblich hygienischen Gesetze fänden anderweitige Erklärung. Die negative Behauptung wird leichter allgemeine Anerkennung erringen vor der unkritischen Hineintragung der Resultate moderner Begriffe in patriarchalische Zeiten, welche ein Privilegium der Homiletik bleibt. Die positive Begründung oder Aufklärung über Entstehung einzelner Gesetze und Sitten kann sich schwer vom Banne der Hypothese ablösen und ist um so vorsichtiger zu prüfen, je geistreicher sie uns erscheint; ein eminentes Beispiel bietet ja Maimonides (More T. III).

Mit dem Exil hört eine direkte Verbindung der jüdischen Aerzte verschiedener Kulturländer auf. Es giebt keine *„jüdische Medicin“*, wie etwa Ringseis im vorigen Jahrhundert eine christliche begründen wollte, worin jedoch, wie Ruge in den Jahrbüchern hervorhob, die Heilkraft zwischen dem Ave Maria und dem Lavement geteilt wird.[1]) Der kurirende Chassidismus ist selbst eine Krankheit des Judentums. Der wissenschaftliche jüdische Arzt studirte griechische Medicin in arabischer, lateinischer und hebr. Bearbeitung (s. weiter unten), ebenso Werke der Christen, je nach seinem Vaterlande, oder war ein unwissenschaftlicher Quacksalber, wie seine Umgebung[2]). Die hebr. Sprache war allerdings in manchen Ländern das Mittel zur Verbreitung des Inhalts,[3]) dieser aber hatte mit dem Judentum

[1]) Das moderne „Gesundbeten“ beseitigt Arzt und Medicin, das „Tehillimsagen“ mit dem (abergläubischen) Benschen (Namensänderung) tut es nicht.

[2]) Seit längerer Zeit liegt Material zu einem Artikel: „Jüdische Quackschriften“ in meinen Adversarien.

[3]) In dem zu besprechenden Vortrag liest man (S. 99): Der muhammedanische Arzt verstand zumeist bloss arabisch, der christliche nebst seiner

Nichts gemein;[1]) ja er stand mitunter in Widerspruch zum Gesetz, wie wenn er in seiner Compilation Mittel für Abtreibungen angab, die man euphemistisch „Mittel für Menstruation“ nannte. In einem Münchener ms. enthält ein Amulet, am Orte der Tefillin zu befestigen, die Namen Kaspar Melchior Balthasar.[2])

Was die Stellung des Arztes innerhalb der Gemeinde und etwaige Anstellung betrifft, fehlt es noch an quellenmässigen Darstellungen. Nicht besser steht es um allgemeine Ansichten über Aerzte und ihre Kunst. Auch in der jüdischen Literatur, wie in allen anderen, fehlt es nicht an Hohn und Spott, neben dem Misstrauen. Am Ende des XII. Jahrh. parodirte Josef ibn Sabara in seinen מאמרי הרופאים die Aphorismen des Hippokrates, in 4 satirischen Kapiteln, denen sich ein äusserst kurzes versöhnendes 5. anschliesst, (s. den Artikel in Ersch u. Gruber Bd. 31 S. 96). Das Schriftchen ist eben mit 2 anderen aus dem bekannten Exemplar des einzigen Druckes in der Bodleiana herausgegeben unter dem hebr. Titel שלש הלצות . . . לר' יוסף זבארה . . . נויורק תרס"ד, auch „Three Satires . . ascribed (?) to Joseph Zabara . . edited anew . . . with notes, emendations and [Hebrew] introduction, New York 1904 (32 S.),[3]) wo (S. 8) Parallelen bei Charisi und Kalonymus citirt werden. Eine kleine Lese meist kurzer hebräischer Verse (Epigramme), worin sich verschiedene Ansichten über Aerzte und Arzneien spiegeln, sollen den 2. Anhang zu diesen Betrachtungen bilden, welche dahin zielen, die Anforderungen anzudeuten, welche an denjenigen gestellt werden dürften, der sich berufen fühlt, öffentlich darüber zu sprechen, und danach eine der jüngste Leistungen zu prüfen.

Das Jahrbuch für jüd. Geschichte und Literatur, her. vom

Muttersprache noch lateinisch. Der jüdische Arzt beherrschte (!) das Hebräische, Arabische, Griechische (!), Lateinische und Französische und trug die Wissenschätze dieser Sprachen wie die Bienen zusammen.“ Ich kenne keinen jüdischen Arzt, der alle diese Sprachen verstand — vielleicht beherrscht sie der Vortragende? Jüd. Aerzte des Mittelalters, die Griechisch verstanden, hat es ausserhalb Griechenlands kaum gegeben.

[1]) Wie wenig jüdisches Gesetz mit Medicin gemein hat, beweist Lampronti's פחד יצחק, wo über רפואה (Berlin 1885) s. 144, nicht mehr als ein Dutzend Zeilen.

[2]) Carl Meyer, der Aberglaube des Mittelalters, Basel 1884 (auf die Partie über Juden S. 192 ff. komme ich anderswo zurück, ein Schlagwort Juden fehlt im Register S. 377) erzählt (S. 256, 258) von „Zeddeln“, worauf die Gebote Moses, welche die Juden in Kapseln am Arm oder auf der Brust (!) trugen, und denen sie die Kraft zuschrieben, böse Geister und überhaupt allerlei Unheil fernzuhalten. Dass die Tefillin, griechisch Phylacterien, noch jetzt getragen werden, blieb dem Prof. in Basel unbekannt.

[3]) Vgl. diese Zeitschrift oben S. 66.

Verbande der Vereine für jüd. Gesch. u. Lit. in Deutschland, V. Band, Berlin 1902, enthält S. 78—109: „Ueber jüdische Aerzte“, von Universitäts-Dozent Dr. Maxm. Schächter. Der Redner drückt seine Absicht in rhetorischen Phrasen aus (S. 80); er will die jüd. Aerzte kennzeichnen, auch ihre Leistungen für die Welt überhaupt. Die Bedeutung derselben wird durch allgemeine Thesen begründet, durch Beispiele anschaulich gemacht. Der „geschichtlichen Treue“ soll entsprochen (S. 88), der grosse Fehler tendenziöser Parteilichkeit für den Lieblingsgegenstand vermieden werden (S. 92). Von den Quellen für allgemeine Behauptungen und einzelne Thatsachen braucht man dem gemischten Zuhörer-Publikum keine Rechenschaft zu geben, auch nicht beim Abdruck einem solchen Leserkreis. Wenn Redner (Verf.) eine auf dem Gebiete bekannte Autorität ist, so wird man für eine Anzahl seltsamer Dinge als Quelle eigene Forschungen voraussetzen; ist das nicht der Fall, so wird die Frage nach den Quellen und deren Glaubwürdigkeit berechtigt sein. Hr. S. beruft sich wenigstens dreimal (S. 88, 91 l. Z., 97 Z. 6) auf „Landau“, einmal (S. 81) auf Carmoly (neben Virchow!). Landau's Gesch. d. jüd. Aerzte, Berlin 1895, ist nur eine unbrauchbare Bearbeitung von E. Carmoly (Schriften über Medicin n. 76), dessen Histoire des Méd. juifs (1844) in der Tat eine reiche Quelle — von „Plagiaten, Ausschmückungen, Erfindungen, Fälschungen“, zum Teil im Namen dreier Grossväter Carmoly (wie sie nie geheissen haben), deren einer angeblich historische Notizen gesammelt hat, die sich im Nachlasse Carmoly's nicht vorgefunden, weil sie niemals existirt haben (Schriften u. s. w. n. 44). Vor dem Gebrauch dieses Buches ist wiederholt gewarnt worden, unt. And. in Virchow's Archiv, welches der Apologet der jüd. Aerzte von seinen Studien ausgeschlossen zu haben scheint, da er dort beleuchtete Fabeln, z. B. über Salerno (S. 100) mit „geschichtlicher Treue“ erzählt. Nach diesen Bemerkungen wird man die bekannte Arbeit des Herkules an diesem Vortrage nicht verlangen und sich mit der Angabe einiger eklatanten Stellen begnügen, aus welchen ersichtlich ist, dass der Redner die Glaubwürdigkeit seiner abgeleiteten Quellen nicht geprüft, die eigentlichen nicht selbst bebenutzt hat.

S. 83 Sahl lehrt auf den Strassen Bagdads; 84 Israeli's Diät wird 1555 ins Lateinische übersetzt; 85 Montpellier fast ausschliesslich von jüd. Aerzten gegründet; in Padua und Salerno Vorlesungen in hebr. Sprache; Prophatius Dekan (auch S. 100); 90 Mayer Arguadez (sic!) aufs Rad geflochten; der Arzt Efodi geht nach Jerusalem; 93 Die jüdischen Aerzte übersetzen die Griechen ins Arabische u. Hebräische; 95 Die Rabbiner Aerzte

und umgekehrt; 96 „Und dass ich Ihnen hier nicht etwa eine willkürliche, durch meine lebhafte Phantasie geschaffene und gezeichnete Figur des jüdischen Arztes vorführe, sondern im Rahmen der Wirklichkeit mich bewege, u. s. w.“ Das erste Beispiel ist Maimonides, der bekanntlich kein Rabbiner war; das 2. ist Raschi, von welchem der Redner sich Folgendes erlaubt (S. 98): Der wundersam begabte Rabbi, den seine französischen Zeitgenossen (!) *„le prince des commentateurs“* nannten, liefert in seinem grossen, die ganze jüdische Religionslitteratur umfassenden Werke auf Schritt und Tritt Beweise seines ärztlichen Wissens.“ Die französische Benennung ist natürlich eine freie Uebersetzung Carmoly's (Hist. p. 40 S. 39: Sal. b. Ishak — arabisch?), der hier als Stümper übertroffen erscheint. Das umfassende Werk hat ausser dem Redner bisher Niemand auf Schritt und Tritt verfolgt.[1]) S. 100 Isaak b. Asman (so) 799, S. 101 Isaak b. Amram (bei Carmoly p. 19, 24, 38 in 3 Personen gespalten), war nicht Jude, hiess b. 'Imran; S. 100 Ibrahim b. Sahl, war zum Islam übergetreten.

Gegen die Kritik populärer Reden und Aufsätze lautet gewöhnlich die Einrede (oder Ausrede), es komme ja nicht auf die Genauigkeit in Einzelheiten an, sondern auf die Richtigkeit der leitenden Ideen, insbesondere auf die Tendenz. Allgemeine Behauptungen sind aber Abstraktionen einzelner Tatsachen und der mit ihnen zusammenhängenden Erfahrungen in Leben und Lehre. Die geschilderte Rede beleuchtet das recht deutlich. Der Redner, wie alle, die ohne eigenes Studium sich zu Lehrern aufwerfen, „meint es ja recht gut“, und doch dürften die jüdischen Aerzte ihrem Lobredner den bekannten Spruch zurufen: „Gott behüte uns vor solchen Freunden“! Die Unwahrheit verfehlt hier sehr leicht ihr Ziel, indem sie den Gegnern die schärfste Waffe — die der Lächerlichkeit — darbietet. Darf man überhaupt durch Unwahrheiten löbliche Zwecke verfolgen? Die „Notlüge“ ist nicht bloss die Achillesverse rationeller Ethik. Die Wahrheit (heisst es im jer. Talmud) ist das Siegel Gottes; dennoch erlaubt der Midrasch Gott selbst eine leichte Unwahrheit, um den Hausfrieden zwischen Mann und Weib nicht zu stören. Die jüdischen Vereine befinden sich aber nicht in Not, dürfen und müssen von ihren Rednern über Geschichte und Literatur Sachkenntnis und strenge Wahrheit verlangen, sonst werden sie eine Pflanzstätte für Täuschung, Einbildung, Anmassung und Verkehrtheit.

---

[1]) S. 99 wird eine satirische Bemerkung Saphir's angeführt, deren Pointe offenbar missverstanden ist. „Die Aerzte sollen nicht, wie die Priester, für den Himmel sorgen“, heisst nur, sie sollen die Kranken nicht dahin bringen.

Anhang I. (Literatur).

Reifmann, Jacob, משלוח מנות, Prag 1860; I. n. 9 enthält nicht materia medica (H. B. IV, 87), sondern ein alphabetisches Verzeichnis hebräischer Namen von Nahrungsmitteln.

Preuss, J., Neuere Arbeiten über biblische und talmud. Medicin, in Isr. Monatsschrift (1897) n. 11 u. ibid. 1902 n 2 (mir nur aus der Notiz ZfHB. II, 146 bekannt).

Rattrey, Alex., Med. Dr., Divine Hygiene, London 1903, 2 Bände (655 u. 745 S.). Schon der Titel charakterisirt dieses Werk als ein theologisches. Der Verf. hat sein Buch (eine Ausführung seiner 1879 anonym erschienenen „Bible Hygiene") einem Theologen vorgelegt, um die Orthodoxie zu bescheinigen, einem Arzte wegen der *medical soundness.*

(Schluss folgt.)

Miscellen.

Zur Inkunabelnkunde. Maimonides משנה תורה und Jakob b. Ascher's טורים gehörten zu den Schulbüchern, für die schon früh ein Bedürfnis vorlag, daher figurieren diese Bücher schon unter den ersten hebräischen Drucken. Aus טור [Soncino 1490] (CB. nr. 5500, 2) hat Salomo b. Moses Soncino eine Schulausgabe hergestellt, indem er טור א״ח umbrach u. daraus die von Steinschneider CB. nr. 5500, 22 erwähnte Ausgabe bildete. Dieses höchst seltene Buch in 4° besitzen ausser der Bodleiana, noch Simonsen (Kopenhagen) [Katalog Rabbinowicz (1884) nr. 644] und E. N. Adler (London). Schon Rabbinowicz hat in seinem מאמר על הדפסת התלמוד S. 22 Anm. nachgewiesen, dass aus der Folioausgabe des מכלול von David Kimchi Konstantinopel 1534 (CB. nr. 4821, 37) eine Schulausgabe in Octav durch Umbrechung der Columnen entstanden ist. טור א״ח (CB. nr. 5500, 22) ist demnach von Salomo b. Moses Soncino cr. 1490 gedruckt worden u. gehört zu den hebräischen Inkunabeln.

B. Friedberg.

Notizen.

Der Namen Chelbo. In meiner soeben erschienenen Schrift פתרוני רבי מנחם בן חלבו לכתבי הקדש (Warschau 1904), habe ich behauptet (p 5, n. 1) dass der Name Chelbo, den zwei Amoräer getragen haben, nachher nur noch bei dem genannten ältesten Vertreter der nordfranzösisbhen Exegetenschule anzutreffen ist. Indessen bewährt sich auch hier der Grundsatz: לא ראינו אינה ראיה! Es ist mir nämlich entgangen, dass unter den Opfern des Jahres 1096 in Mainz auch ein Moses ben Chelbo nebst seinen zwei Söhnen, Chelbo und

Simeon, sich befunden haben, s. den Bericht des Salomo bar Simeon (Hebr. Berichte ed. Neubauer Stern, p. 10): ויהי שם (ר"ל במעגנצא) אחד חסיד ושמו משה ב"ר חלבו והיו לו שני בנים ויקרא אל בניו ויאמר להם בניי חלבו ושמעון בזו השעה גיהנם וגן עדן פתוח באיזה מהם רצונכם ליכנס עתה ויענו ויאמרו אליו רצונינו ליכנס בפתח גן עדן ויפשטו את צוארם ויכום האויבים אב על בנים וכו' (ebenso in dem Bericht des Mainzer Anonymus, ib. p. 55).[1] Dadurch bestätigt sich auch meine gegen Berliner ausgesprochene Behauptung, dass Chelbo ein Vor- und kein Familienname ist. Zugleich sehen wir auch, dass dieser Name im Mittelalter nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland gebräuchlich war. Vielleicht gelingt es nun Anderen, noch Träger dieses allerdings sehr seltenen Namens aufzufinden.

Warschau, d. 11. April 1904. *Samuel Poznanski.*

---

[1]) Vgl. auch Salfeld, Martyrologium p. 116 und 117.

Berichtigungen

zum Index Geographicus des Catalog Bodleiana

von B. Friedberg.

אוליאנאב ist Oljanowka.
אומן „ Uman.
אוסטרא „ Ostrog.
אזרב „ Ozorkow.
אליק „ Olicko.
בענדין „ Bendzin.
בערזאן „ Brzerzany.
דיהרנפורט „ Dyhernfurt.
העכים „ Höchheim.
הרימלוב „ Grzymalów.
ווילמרשדארף „ Wilhermsdorf.
לובמלא „ Ljubim.
סביוניטה „ Sabbioneta.
סטמיר „ Szatmár.
סערעד „ Sereth.
עלקוש „ Olkusz.
עלש „ kein Ort sondern ein Frauennamen (von עלא).
פרוזנא „ Prushany.
פרשיטיק „ Frysztak.
קראשניק „ Krassnik.
ריסא „ Rzeszow (רישא.)
שטריזוב „ Struzow.
שענדשוב „ Sedziszów.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. A. Freimann in Frankfurt a. M.
Für die Expedition: J. Kauffmann, Verlag in Frankfurt a. M.
Druck von H. Itzkowski in Berlin.